

Eugen Klöpfer im Düsseldorfer Schauspielhaus.

Man kann sich nur an Hand von Empfehlungsschreiben um Aufnahme in die französische Akademie bewerben. Das wußte Tristan Bernard, als er zu seinen „Kollegen von der Literatur“ ging, um sie um Befürwortung seines Gesuches zu bitten. Kein einziger der Herren aber setzte sich für ihn ein. So lag es wohl nicht an ihm, daß er durchfiel. . .

Wenn Bernards geistige Produkte durchweg von der Art sind, wie sie uns Eugen Klöpfers Truppe gestern vorsührte, so ist ihm recht geschehen. Wir aber wollen weder Bernard für seine zottig-zottige Gabe, noch Eugen Klöpfer für die getroffene Wahl dankbar sein.

„Abgemacht Küß“ heißt das Stück. Wenn ein Künstler von Klöpfers Vitalität auf diese Fadenscheinigkeit losgelassen wird, tritt das Mißverhältnis beängstigend zutage. Man fürchtet den ganzen Abend hindurch, daß der ungeschlachte Herr Boucabel den papierraschelnden Dialog zertrampeln wird und wundert sich nur, daß der Riese bei Humor bleibt. Er bleibt gutgelaunt bis zum dreckig-galanten Ende, nachdem er vom linkischen Weinhändler zum Grafen avanciert ist und Gelegenheit dicke hatte, als Schauspielerathlet Papierkugeln zu stemmen. Im übrigen: Abgemacht Küß!

H. Sch.